

## Ein Ehrenamt, das herausfordert



Karin Elsner (l.) und Susanne Wagener sind Notfallseelsorgerinnen. Elsner macht gerade den Kursus, Wagener ist schon seit sieben Jahren dabei und mittlerweile im Leitungsteam des Kreises Steinfurt.

Wenn ein Mensch plötzlich aus dem Leben scheidet, dann ist das für die Angehörigen oft ein großer Schock. Manchmal sind die Gefühle dabei so überwältigend oder auch lähmend, dass eine Person oder eine Familie zunächst nicht weiß, wie sie damit umgehen soll. In solchen Momenten stehen den Hinterbliebenen Menschen wie Karin Elsner aus Mesum und Susanne Wagener aus Elte zur Seite. Die beiden Frauen sind in der Notfallseelsorge tätig, wobei Wagener

schon seit sieben Jahren dabei und mittlerweile Teil des Leitungsteams im Kreis Steinfurt ist. „Unsere Aufgabe ist es, die Not der Menschen wahrzunehmen und so für sie da zu sein, wie sie es brauchen“, schildert Wagener. Manchmal sind es tröstende Worte, die helfen, manchmal eine Tasse Tee oder Kaffee, manchmal ein Segen oder einfach zuzuhören, wie die Angehörigen Geschichten über den verstorbenen Menschen erzählen.

„Wollte mich auch engagieren und suchte nach einer Aufgabe“

Karin Elsner hat im Oktober mit dem Ausbildungskursus zur Notfallseelsorgerin begonnen. „Ich habe schon immer andere Menschen bewundert, die neben ihrem Beruf in ihrer Freizeit noch ein Ehrenamt ausüben. Ich wollte mich auch engagieren und suchte nach einer Aufgabe, die mich auch herausfordert“, schildert die Tierärztin. Im Kursus wird sie intensiv auf ihre Arbeit als

Notfallseelsorgerin vorbereitet. In Rollenspielen üben die Teilnehmenden wie sie sich in den unterschiedlichsten Situationen angemessen verhalten, unter anderem auch wenn es um extreme Situationen wie Suizid, plötzlichem Kindstod oder die Überbringung der Todesnachricht nach einem schweren Verkehrsunfall geht. Sie lernen das Aussegnen von Verstorbenen und wie man den Angehörigen Trost spendet. Außerdem sollen sie den Hinterbliebenen helfen, einen ersten Überblick über die Situation und die nächsten Schritte zu gewinnen, zum Beispiel den Bestatter zu informieren oder Hilfe andere Angehöriger oder Bekannter zu organisieren, die den Betroffenen weiter zur Seite stehen.

„Ich habe bei Karin schon immer gedacht, dass sie eine gute Notfallseelsorgerin sein könnte. Auch ich habe schon Situationen mit meinen Tieren in ihrer Praxis erlebt, in denen ich am Anschlag war. Und da hat sie das richtig toll gemacht“, sagt Wagener. Einfühlungsvermögen und eine gute Kommunikationsfähigkeit sind das, was Notfallseelsorgerinnen und Seelsorger auszeichnet. Kommunizieren, das geht übrigens auch über Sprachbarrieren hinweg. Denn natürlich kommen die Notfallseelsorgerinnen und -Seelsorger auch zu Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. „Oft kommt man mit Englisch weiter, aber im Zweifel geht es auch mit Händen und Füßen“, spricht Wagener aus Erfahrung. Gesten, wie die Hand aufs Herz zu legen, um sie zu Verabschieden und das Mitgefühl auszudrücken, werden immer verstanden.

Mehr als Empathie nötig

Empathie ist aber nicht das einzig wichtige, weiß Wagener: „Wichtig ist, dass man nicht nur andere Menschen gut betreuen kann. Man braucht auch Mechanismen, die einem helfen, sich selbst zu schützen und das Erlebte gut zu verarbeiten.“ Diese Mechanismen sind Elsner vertraut. Immerhin gehört es zum Job der 61-Jährigen, Tiere einzuschläfern. „Das tut wirklich weh. Aber ich möchte es auch niemals für selbstverständlich nehmen. In Notsituationen habe ich gelernt, mich ganz zurückzufahren. Dann kann ich die Situation am besten koordinieren“, schildert die Tierärztin.

Wenn sie in einigen Monaten den Theorieteil der Ausbildung abgeschlossen hat, wird sie zunächst erfahrene Notfallseelsorger zu Einsätzen begleiten. „Erst wenn beide Seiten sagen, das passt, übernehmen die neu ausgebildeten Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger eigene Einsätze“, erläutert Wagener. Nachbesprechungen gehören am Anfang immer dazu. „Wir sind ein ganz tolles Team. Ich weiß, dass ich jeden jederzeit anrufen kann, wenn ich mal Gesprächsbedarf habe. Unserem Team steht außerdem bei Bedarf stets eine Psychologin zur Verfügung.“

## Ein hartnäckiger Fall

Ein Mal ist es der 47-Jährigen passiert, dass ein Fall sie nicht losgelassen hat. „Es war ein Suizid, der zunächst nicht danach aussah. Und dann waren die Angehörigen so herzlich, wir sind uns so nah gekommen. Das hat mich getriggert. Zwei Nächte lang hatte ich schlimme Albträume. Aber dann hat ein langes Gespräch mit einer Person aus dem Leitungsteam geholfen, dass ich die Erfahrungen verarbeiten konnte.“

Ganz besonders wichtig findet Susanne Wagener, dass Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger die Fähigkeit besitzen, sich selbst komplett zurückzunehmen: „Man kommt auch mal zu Menschen, die man aus verschiedensten Gründen unsympathisch findet. Aber auch diese Menschen haben es verdient, betreut zu werden.“

### Die Notfallseelsorge im Münsterland

In den Münsterlandkreisen Borken, Coesfeld, Steinfurt, Warendorf und Münster wird die Notfallseelsorge seit Jahren von der Evangelischen und Katholischen Kirche in ökumenischer Gemeinschaft getragen. Die Verantwortlichen der Notfallseelsorge in der Region sind zusammengeschlossen in der AG Münsterland. Diese kümmert sich unter anderem um die gemeinsame Grundlagenausbildung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Kreis Steinfurt gibt es derzeit rund 60 Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger, davon sind im Schnitt etwa 30 bis 40 im aktiven Dienst. Die Ehrenamtlichen sprechen monatlich ihre Dienste ab. In der Regel übernimmt jede Person zwei 24-Stunden-Dienste, die in Zwölf- oder 24-Stunden-Schichten eingeteilt werden können. Wichtig ist, dass die Personen bei ihren Bereitschaftsdiensten mobil sind, denn die Einsätze sind im gesamten Kreis Steinfurt. [www.notfall-seelsorge-muensterland.de](http://www.notfall-seelsorge-muensterland.de)